

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Badische Lehrerin. 1919-1933 1924**

4 (8.3.1924)

# Die badische Lehrerin

Vereinsblatt des Vereins badischer Lehrerinnen  
Herausgegeben vom Vorstand

Erscheint halbmonatlich.  
Nachtrag 8 der Zeitungsliste, S. 8.  
Bezugspreis vierteljährlich 0,60 M.  
Für Vereinsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortliche Leitung:  
Luise Kosi, Pforzheim, Gymnasiumstr. 38.  
Katharina Eug, Karlsruhe-Rüppurr.  
Abchluss der Nummer am 1. und 15. des Monats  
Für Rückantwort od. Rücksendung sind genügend Briefmarken beizulegen.

Anzeigen: Die 5. Colonne, mm-  
3. Zeile 0,05 Goldmark.  
Bei Wiederholungen Nachlag.  
Anzeigen, auch von Vereinstagen, an den  
Verlag, bis spätestens 5 Tage vor  
Erscheinung der betreffenden Nummer.

Nr. 4.

8. März 1924.

6. Jahrgang

Inhalt: Die Entwicklung des Landschaftsbildes aus der Karte. — Kunstziehung in der Schule. — Der Abbau und unsere Töchter. — Blindenbildung. — Krankenkasse der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten in Baden. — Elise Seifen f. — Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften. — Gruppe der Fortbildungsschullehrerinnen. — Vereinsmitteilungen. — Vereinstage. — Druckfehlerberichtigung. — Anzeigen

## Die Entwicklung des Landschaftsbildes aus der Karte.

Von Prof. Dr. Ilse Walther, Freiburg i. B.  
(Fortsetzung.)

Ein großer Fortschritt in der Methode findet sich bekanntlich in den Lehrbüchern von Tischendorf. Sein Ziel besteht ja darin, den Schüler dahin zu bringen, 1. sagen zu können was er sieht, 2. warum er das, was er sieht, gerade dort sieht und in der Form sieht, wie er es sieht. Tischendorf wollte damit erreichen, daß der Schüler sich mit Verständnis in seine Umgebung hineinarbeitet, damit sie durch Nachdenken und Überlegen lebendige Gestalt in seiner Vorstellungskraft annimmt. Er soll verstandesmäßig über alle geographischen Erscheinungsformen sich Rechenschaft zu geben lernen, unterstützt durch viel Skizzieren und Schauen von Bildern. Das Buch ist aber kein Buch für die Hand des Schülers, bietet jedoch dem Lehrer viel wertvolle Hinweise für seinen Unterricht, wenn er bereits darauf eingestellt ist, den Schüler zur Mitarbeit heranzuziehen; trotzdem bedarf auch seine Methode noch der Vertiefung.

Was müssen wir aus dieser Einsicht fordern? Erstens vom Lehrer, daß er ein Mensch ist, der aus seinem innersten Kern heraus in einem innigen Verhältnis zu seiner Mutter Erde steht; der erkennt und in sich erfahren hat, ob zwischen unserer Erde, das ist der Raum, in der die Menschen hineingestellt sind, und allen unseren Lebensformen eine innige Wechselwirkung besteht. Lassen Sie mich ein Wort aus dem Werke von Cotta: „Deutschlands Boden, sein geologischer Bau, und dessen Einwirkung auf das Leben des Menschen“ anführen, welches Ihnen die eben angeführte Forderung begründen wird. Er sagt: „die gegenwärtige Oberfläche der Erde mit allen ihren Eigentümlichkeiten ist etwas nach und nach Gewordenes, Entwickeltes, — ebenso alles Leben auf ihr, — und beides in gegenseitiger Beziehung zueinander.“ Wollen wir diese Behauptung interpretieren, so müssen wir etwa sagen: „Natur und Mensch sind die beiden Kräfte, welche jederzeit und überall aufeinanderstoßen, und sich gegenseitig auseinandersetzen müssen. Menschliche physische Kraft, mit Intelligenz verbunden, muß mit der Eigenarten in der Natur ringen, muß für sich Raum schaffen, um freilegende oder verborgene Schätze des Erdbodens für sich zu gewinnen.“ Zu diesem Zweck muß der Mensch die Natur bis in ihre innersten Erscheinungsformen, in ihre weise Gesetzmäßigkeit hinein verstehen lernen, er muß sich ihnen anpassen und einfügen, denn die Natur ist stärker als der Mensch. — Er wird aber gerade dadurch zum Herrn, trotzdem ihm durch die Naturgewalten sein erworbenes Gut gar oft wieder zerstört wird, wie uns zahlreiche Beispiele lehren. Aus diesem Ringen mit der Natur entspringt für den Menschen die starke Liebe und das Zugehörigkeitsgefühl für seinen angestammten Boden und hier ist letzten Endes die starke und tiefe Vaterlandsliebe verankert, mit der wir uns bemüht für unser Land einsetzen werden. Heimatliebe — Vaterlandsliebe!

Mit solchen Gedanken muß der Geographielehrer an seine Arbeit herantreten, dann wird die Methode aus ihm selbst herauskommen, durch die er in seinen Schülern hohe erzieherische Werte entwickelt. — Er soll ihnen ein wahrer Führer auf seiner Wanderung mit ihnen über die Erde werden; er soll ihnen von innerer hoher Warte aus auf Grund weitsehender Urteilsfähigkeit über die Zusammenhänge der Erscheinungsformen und ihrer Auswirkungen auf den Erdbewohner das Verstehen fremder Wesen lehren und sie dadurch über die Engherzigkeit und Kleinlichkeit ihres eigenen Kreises hinausheben. So kann sich das Fach der Erdkunde ebenbürtig an die Seite von Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte und Sprache stellen, umso mehr, da

hinter diesen allein der Mensch steht, der doch immer und überall von der ihm überlegenen Natur abhängig ist, wie alle, selbst seine besten Werke beweisen.

Ich mußte Sie auf diesen Gedankenausflug mitnehmen, bevor wir weiter arbeiten wollen, um Ihnen auf lichter Höhe das Ziel zu zeigen, wohin die erdkundliche Arbeit am Schüler streben sollte, und was so wenig erkannt und verstanden zu werden scheint.

Die Ursache hierfür — wir erkennen es klar und hoffen deshalb auf endlichen Erfolg — liegt an einem Fehler in allen bisher benutzten Methoden — —: es ist der Mangel der Erziehung des Schülers zum räumlichen Schauen und Denken. Diese Fähigkeit kann nicht durch den Vortrag des Lehrers allein ausgelöst, und nicht, wie wir schon ersehen haben, aus einem Buche erworben werden, es gehört die Karte dazu. Wort, Bild und Karte miteinander vereint, wirken dahin, die Länderräume nicht nur zu beschreiben, sondern ihre Eigenart zu ergründen, und lebendige Raumvorstellungen beim Schüler wachzurufen.“ Dies sind die Worte von Krebs in seinem Schriftchen: „Die Bedeutung der geographischen Karte“ aus der Sammlung „Geographische Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.“

Aber wir benötigen ja die Karte, so werden Sie sagen. Wir haben sie immer als große Schulwandkarte vor uns. Die Schüler beginnen mit ihrem Stadtplan, mit der Karte ihres Amtsbezirktes und erhalten dann die Karte ihres Heimatlandes sodann ihren Atlas. Ganz recht, ich bin überzeugt, daß gerade die Kleinsten sehr eifrig im Gebrauch ihres Kärtchens sind. Und doch dürfen wir uns nicht verhehlen, daß wir Lehrer mit all unseren Bestrebungen zur vollen Auswertung der Karte noch nicht gekommen sind. Sie kommt nur in Betracht, um die gegenseitige Lage von Orten festzustellen, um die richtigen Wege aufzufinden, Flußläufe der Richtung nach zu verfolgen, usw. Es war immer nur die Frage Wo? die uns leitete, und selten die Frage: Warum dort?, die aus ihr beantwortet wurde. Wir haben der Karte wohl eine äußerliche praktische Verwendbarkeit zukommen lassen, aber wir haben uns kaum klar gemacht, daß in der Karte „Geist“ liegt, den wir herauszuholen haben.

Wer hat die Karte benützt, wenn wir wissen wollten, wie ein Länderraum aussieht, was er erzeugt, warum diese und jene Produkte nicht gedeihen, warum hier die Völkerdichte stärker ist als dort, usw. Haben wir nicht das Buch zur Hand genommen statt die betr. Vegetations-, Klimas-, Bevölkerungsdichtekarten? Ein dritter hat es uns sagen müssen, anstatt an Hand der Karte ein eigenes Urteil darüber zu bilden. Wenn wir ehrlich sind, so müssen wir uns sagen, daß wir bis heute ein wertvolles Lehr- und Lernmittel benützen, ohne seinen Wert erkannt zu haben. Gegen diesen Vorwurf von Krebs können wir uns nicht verschließen.

Das letzte Jahrzehnt hat uns auf die Bedeutung der Karte eindringlich aufmerksam gemacht: Der Krieg war der Lehrmeister! Das schnelle richtige Kartenlesenkönnen war zur Notwendigkeit geworden. Die Wandervogel- und Pfadfinderbewegung hat die Karte der Jugend von selbst in die Hand gedrückt. Das was die Schule bis dahin versäumt hatte, mußte sich der Junge und das Mädchen schnell durch eigene Findigkeit und oft vielleicht durch unliebsame Erfahrungen aneignen. Sie lernten mit der Karte operieren, d. h. sie mußten auf der Karte den ganzen dargestellten Raum übersehen können, und über ihn verfügen, ihn geistig durchdringen, und für ihre Zwecke nutzbar machen. So hat sich die Jugend ihr Heimatland und oftmals eine ihr fremde Landschaft selbständig erforschen müssen; sie mußten nachholen, was die Schule versäumt hatte, ihnen zu lehren, nämlich das räumliche Schauen und Denken. (Schluß folgt.)

## Kunsterziehung in der Schule.

Es gibt nicht leicht ein Kapitel im gesamten Erziehungswesen, das heißer umstritten wäre als die Frage nach der Kunsterziehung in der Schule. Dichtkunst und Gesang sind allgemein anerkannte Teilgebiete der Kunsterziehung und haben bisher die Vorherrschaft über alle übrigen Zweige dieses Bildungsgegenstandes eingenommen. Wir fragen heute vergeblich nach einem tieferen Grund für die Bevorzugung der „redenden“ Künste gegenüber den „bildenden“ Künsten. Poesie und Musik, Bildhauerei und Malerei sind alle Blüten und Früchte ein und desselben Baumes und verkörpern Geisteswerte, die sich gegenseitig ergänzen und einander völlig gleich geartet sind. Wer mit Pinsel oder Meißel formt, schöpft aus der gleichen Quelle wie jener, der seinen Schöpferdrang in Worten oder Tönen ausströmen läßt. Die Unwissenheit in Dingen der bildenden Kunst ist ein allgemein verbreitetes Übel und die Unfähigkeit künstlerisch zu sehen, äußert sich in einer starken Geschmackumbildung. Nun sind freilich der Schule auch hierin die Grenzen eng gesteckt und es wäre töricht, alles Heil von einer Kunsterziehung in der Schule zu erhoffen. Aber daß die Schule nicht so achlos an diesen Fragen vorbeigehen kann, das wird jedem Einsichtigen klar sein. Wenn die Kunst, die bildende Kunst heute so stark an die Pforten der Schule klopft, daß dieses Klopfen nicht mehr länger überhört werden kann, auch von den taubsten Ohren nicht, so bedeutet dieses stärkere Eindringen der Kunst in die Schule nicht etwa eine neue Art von Stoffhunger, sondern nur eine besondere Form der Stoffvertiefung. Was wir unter Kunsterziehung verstehen, ist — um es zunächst negativ auszudrücken — nicht etwa Übermittlung der Geschichte der Kunst; einer mehr oder weniger vollständigen Aufzählung von Namen, Daten, Bildern und Kunstwerken, kurz nicht die Historie in erster Linie, sondern unter Kunsterziehung verstehen wir: ein Aufzeigen neuer Verständigungsmöglichkeiten da, wo das rein Gedankliche keinen Ausweg zu schaffen vermag, wo das Gedankliche versagt; da helfend eingreifen, wo der Zwiespalt zwischen Schule und Leben jeden Entwicklungserfolg zu vernichten droht. Für den Kunsterzieher besteht die Aufgabe darin, dem Kinde die Wege zur Kunst zu bahnen, indem er ursprünglich Vorhandenes in das Licht der Sonne rückt und unklar Empfundenes durch gütiges, zartfühlendes Nachhelfen von allen Schlacken reinigt. Ästhetisch erziehen heißt weiter nichts, als die Entwicklung frei machen, eine Wegrichtung nennen und schützend neben dem Kinde hergehen. Herder drückt dies einmal so aus: „die Kunsterziehung ist fast ohne Gelehrsamkeit und Inhalt, dafür aber für gewisse Silbersaiten des Herzens, die so selten gerührt werden.“

Alle diese Fragen und Probleme der Kunsterziehung fanden eine eingehende und verständnisvolle Behandlung in einem Buch von Christian Keller, *Der Weg zum Bildgenuß. Eine Einführung in die künstlerische Erziehungsarbeit der Schule.* (Verlag M. Brügger in Arosa 1923). Der Verfasser stellt seinem Buch Goethe's „Lehrbrief“ aus Wilhelm Meisters Lehrjahre voran und geht dann in einem „Ausfaat“ betitelten ersten Teil näher auf den Kunsterziehungsgedanken und auf die Bildkunst als historisch-pädagogische Kraft ein, um eine Reihe wertvollster Künstlerbekenntnisse als Quelle der Kunstvermittlung anzuschließen. Was hier an Aussprüchen von Malern und Bildhauern aller Zeiten und Völker, Dichtern und Musikern, Philosophen und Ästhetikern über Wert und Wesen der Kunst mitgeteilt wird, ist so packend, daß kein Kunsterzieher daran vorbeigehen sollte. Nachdem Keller in einem 2. Teil („Wachstum“) von dem Weg zum Sehen, von den formalen Elementen des Bildverständnisses und von der Methode der Kunstvermittlung gesprochen hat, geht er näher auf den bildnerischen Schmuck im Schulleben ein. Sehr beachtenswert sind dabei seine praktischen Vorschläge über Stein- und Postkartenbilder, Wandkalender, über Bilder-mappen selbst über künstlerische Hefumschläge, wodurch die Liebe zum Bild im Kind veredelt, der Geschmack für das Schöne geübt und die Sinne für alles Unedle und Minderwertige geschärft werden könnten. Daß er dabei ein auch künstlerisch wertvoll ausgestattetes Lesebuch fordert, bedarf nahezu keiner besonderen Erwähnung. Und nun gibt Keller im 3. Teil, die „Ernte“ genannt, eine Fülle von Beispielen, wie er sich die Kunstbetrachtung und Kunsterziehung denkt; außerordentlich anregend und erfreulich sind diese Gedanken, die bei Gelegenheit der verschiedenartigsten Bildbetrachtungen geäußert werden, sei es nun, daß er Leubner-Steindrücke von Volkmann, Strich-Chapell oder Biele bespricht oder ein Dürekbild von Schiessl dem Leser durch Vergleichung nahe bringt. Immer sind es feine, sinnige Gedanken und ein zartes Hinsinken zu dem unerschöpflichen Born der Kunst und immer ist die Art der Behandlung anregend und fördernd.

Es ist ein Buch, das die Frage der Kunsterziehung ja auch noch nicht endgültig löst, aber sie doch einen entscheidenden Schritt vorwärts treibt, ein Buch, für das wir dem Verfasser von Herzen dankbar sein können und von dem man wünschen möchte, daß es in keiner Lehrerbibliothek, zum mindesten aber in keiner Schulbibliothek fehlen würde.

Dr. W. M.

## Der Abbau und unsere Töchter.

Gertrud Becker, Vorsitzende des Reichsausschusses der kirchlich-  
evangelischen Frauvereine Deutschlands schreibt im „Tag“:

Der Abbau der Beamtenschaft, soweit er die Lehrerschaft betrifft, zwingt uns allen die Frage auf: „Was wird aus unsern Kindern, insonderheit aus unsern Töchtern?“ Abgesehen von der Unmöglichkeit, in Klassen von 80–90 Kindern irgend einen persönlichen Einfluß des Lehrers noch geltend zu machen, wird gerade die gesundheitliche Schädigung unserer Mädchen in den überfüllten Klassen besonders schwer volksgesundheitslich ins Gewicht fallen. Wir Mütter müssen fordern, daß die physischen Trägerinnen deutscher Zukunft gesund und widerstandsfähig erhalten werden. Ihnen steht nicht annähernd so stark wie den Knaben die Möglichkeit der körperlichen Ausarbeitung im Leben zur Verfügung; besonders nicht im gebildeten, noilaidenden Mittelstand. Die allerschwerste seelische Gefahr käme aber mit der Tatsache, wenn man aus Sparsamkeitsgründen den Abbau bei der Lehrerin an den Mädchenschulen beginnen wollte. Mehr als je ist der Weg aus dem sittlichen Chaos der Gegenwart die Erziehung zur starken Persönlichkeit, sei es Mann oder Frau. Vollwertigkeit erreichen wir aber nur bei der Frau, wenn ihre Eigenwerte nicht nach rein intellektueller Richtung, sondern vielmehr in sittlich-seelischer Beziehung entwickelt werden. Es liegt naturgemäß im Wesen der Lehrerin, in der sich objektiv auswirkenden Mütterlichkeit, daß sie in den erzieherisch besonders schwierigen Übergangsjahren durch Vorbild an Selbstbeherrschung, durch Eindämmen des Gefühlsüberschwangs, durch Vertiefung religiösen Lebens ganz anders die Seelen der Mädchen in der Hand hat, als der beste Lehrer. Vor allem ist gegenüber der absoluten Intellektualisierung der Frau einerseits und der seelischen Verflachung andererseits, die sich schließlich als Sittenlosigkeit auswirkt, die geschlossene weibliche Lehrpersönlichkeit mit dem starken Ausmaß an geistigem Streben, verbunden mit Latkraft und doch oft auch ausgesprochener warmer Weiblichkeit, das einzige lebendig wirkende Erziehungsmittel. Freilich, und das möchte ich nachdrücklich Sparsamkeitsfanatikern sagen, verbraucht diese intensiv seelische Lehr- und Erziehungsarbeit die Lehrerin schneller auch in physischer Hinsicht. Es ist aber eine Forderung, der sich bewußte Mannespersönlichkeiten anschließen müßten, daß die Erziehungsarbeit an den Töchtern, gerade weil sie aus Sparsamkeit intensiver gestaltet werden muß, viel mehr als bisher in Frauenhände gelegt werden muß. Ein Volk hat die Sitte und die Männer, die seiner Frauen wert sind, darum verlangen bewußt deutsche und christliche Mütter, daß ihre Arbeit unterstützt wird von der Lehrerin in der Schule. Immer tiefer greift das wirtschaftliche Elend in das Kulturleben unseres Volkes und unsere Familie. Starke, lebendige Mütter zerbrechen am Alltag. Wer hilft ihnen, daß ihre Töchter stark werden als sittliche deutsche Christenmenschen? Ich bitte daran zu denken, beim Abbau, daß nur der Idealismus der Frauen, die bereit sind deutsche Zukunft zu tragen, wie das Leid der Gegenwart, unsern Männern Mut und Kraft gibt zum Kampf und Durchhalten. Wir Mütter fordern darum einen stärkeren Einschlag des weiblichen Einflusses in der Oberstufe aller Mädchenschulen.

## Blindenbildung.

Der Beamtenabbau bringt sicherlich mancher Lehrerin vermehrte Arbeit. Glücklicherweise gleichmäßig beförderte Schülerinnen hat, deren größere Kinderzahl nicht durchseht ist mit geistig oder körperlich Behinderten. Man kann ja eine Mutter in ihrem Bestreben verstehen, ihr vierfüßiges Kind möglichst lange in der Droschke unterzubringen; zum Noth den Kindes gereicht dies aber nicht, ein blindes oder hochgradig schwachsichtiges Kind gehört in die Blindenanstalt. Die Blindenschrift ist nicht schwer zu erlernen, das ersieht man aus dem Verkehr unserer blinden Zöglinge mit dem Elternhaus in der Punktschrift. — Vater oder Mutter, sicherlich eins der Geschwister hat auf Bitten des blinden Kindes in den Ferien sich von diesem in der Blindenschrift soweit unterweisen lassen, daß Elternhaus und Blindes in dieser Schrift verkehren. Der Beweis ist erbracht, daß manches blinde Kind sich in der Schule der Sehenden betätigen kann. Aber die Blindenschrift ist doch ein Mittel zur Unterweisung der Lichtlosen. Der Wortunterricht und auch das geschriebene Wort vermitteln an sich kein Sachwissen. Wenn die Schule der Sehenden zum Arbeitsunterricht übergeht, so müßte dieser Unterricht weit notwendiger sein für den Lichtlosen. Arbeitend erwirkt sich das blinde Kind die Kenntnis der Umwelt und schult sich damit für das Leben. Die Blindenanstalt kann alle Fähigkeiten des blinden Kindes entwickeln, sie führt notwendigerweise in die berufliche Ausbildung und sieht den Abschluß ihrer Aufgabe für die große Mehrzahl erst erreicht, wenn sie die jungen Menschenkinder zur Selbstständigkeit in dem erlernten Beruf geführt hat. Die Körperpflege in der Blindenanstalt erzielt eine erstaunliche Gewandtheit, fundiert geistige Beweglichkeit und vermittelt das für den Blinden so wichtige Selbstvertrauen. Zum 1. Mai ist wieder Aufnahmeterrn. Lehrpersonen, Geistliche und Ärzte sind die Berater der Eltern; sie sollten nicht ruhen, bis die

Mutter sich zu dem Entschlusse durchringt, ich bringe mein Kind in die Blindenanstalt. Wir haben oft die Erfahrung machen müssen, daß Blinde erst mit 10 oder 12 Jahren oder noch später zu uns kommen. Fürs blinde Kind ist's dann hart zu fühlen, wenn es hinter seinen Altersgenossen zurück geblieben. Die Eltern empfinden schmerzlich: Wir habens gut mit unserm Liebling gemeint, und doch müssen wir jetzt erkennen, daß wir zu seinem Nachteil gehandelt. Das blinde oder hochgradig schwachlichtige Kind sollte mit 7 oder 8 Jahren der Blindenanstalt Iloesheim zugeführt werden. (Erblindet ein Schüler in den Volksschuljahren, so sollte er bald, nachdem die Behandlung abgeschlossen, zur Blindenanstalt; nichts läßt den Schmerz leichter vergehen, wie der Fortschritt im Lernen und Können.) Ferien haben blinde Kinder genau wie Sehende.

Nun aber das Pflegegeld! weil wir doch einmal das Geld in Rechnung stellen müssen. Die schulische und berufliche Ausbildung kostet die Eltern und die Gemeinde nichts; diese Kosten deckt der Staat. Die Verpflegung wird in Baden immer zu Gunsten der Eltern und der Heimatverbände errechnet, weil eben der Volkswille die Ausbildung der Blinden unlichst zu erleichtern bestrebt ist. Bei einer 10-jährigen Gesamtausbildungszeit (Schule u. Beruf) ist der finanzielle Aufwand tatsächlich eine vorteilhafte Kapitalanlage; 3-4000  $\text{M}$  für Eltern und Gemeinde garantieren zumeist die wirtschaftliche Betätigung des Blinden. Ausschließlich materiell darf man aber die Blindenbildung auch in der Zeit der großen Not nicht abwägen. Der ausgebildete Blinde ist in geistiger, sittlicher und beruflicher Hinsicht ein fröhlich sich betätigendes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft.

Iloesheim.

Direktor Koch.

### Krankenkasse der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten in Baden, Karlsruhe (Baden), Nowaksanlage 19.

Karlsruhe, den 14. Februar 1924.

An den Verein Badischer Lehrerinnen  
z. Hd. von Frä. Hauptlehrerin D. Klein, Mannheim.

Auf Ihre Karte vom 12. ds. Mts. teilen wir Ihnen höflich mit, daß wir beabsichtigen, unsere Kasse mit dem 1. April ds. Js. auf eine neue Grundlage zu stellen. Die Beiträge sollen den Einkommensverhältnissen der Mitglieder angepaßt werden; die Leistungen dagegen, dem Sinne einer sozialen Versicherung entsprechend, für alle Mitglieder gleich sein. Der Vorstand der Kasse schlägt hierzu vor:

#### A. Beiträge:

Verf. Klasse	monatl. Einkommen	monatl. Beitrag
I	bis $\text{M}$ 50.—	$\text{M}$ 2.—
II	über $\text{M}$ 50.— bis " 100.—	" 2.50
III	" " 100.— " " 150.—	" 3.—
IV	" " 150.— " " 200.—	" 3.50
V	" " 200.—	" 4.—

#### B. Leistungen der Kasse:

1.  $\frac{3}{4}$  Ersatz der Kosten für Arzt und soweit ärztlich verordnet für Arzneien, Bäder, Verbandmittel.

Weiter werden vergütet soweit ärztlich verordnet:

- a)  $\frac{2}{3}$  der Kosten für Brillen bis zum Jahreshöchstsatz von  $\text{M}$  7.50  
 b)  $\frac{2}{3}$  " " für Bruchbänder " " " " 7.50  
 c)  $\frac{2}{3}$  " " " Senkfußeinl. " " " " 3.50  
 d)  $\frac{2}{3}$  " " " Prothesen, Stülhkorfette usw. " " " " 30.—

e)  $\frac{2}{3}$  der Kosten für Röntgen- und Radiumbehandlung " " " " 20.—

2.  $\frac{1}{3}$  der Kosten für Zahnbehandlung und Zahnersatz bis zum Jahreshöchstsatz von " " " " 30.—

3.  $\frac{1}{3}$  der Kosten in Krankenhäusern für Verpflegung und Behandlung, jedoch nicht mehr als  $\text{M}$  2.— täglich. Der Gesamtjahreshöchstsatz soll zunächst  $\text{M}$  300.— betragen.

Für mitzuversichernde Angehörige, wie Eltern und Geschwister des Versicherten wird ein Beitrag von 50 % derjenigen Versicherungsklasse erhoben, in welcher sich der Versicherungsnehmer gemäß seinem Einkommen befindet. Die Leistungen für mitversicherte Personen betragen entsprechend der Beitragszahlung 50 % der vorstehend aufgeführten Höchstsätze.

Wir hoffen gerne, daß die Bekanntgabe recht vielen Ihrer Kolleginnen Anlaß geben wird, unserer Kasse beizutreten. Die ordentliche Jahreshauptversammlung der Krankenkasse findet am 16. März ds. Js. vorm. 10 Uhr im Nebenzimmer des Bundeshauses „Casé Nowak“ in Karlsruhe statt.  
S. W. Perino.

### Elise Seisen † (1846—1924).

Wieder ist eines der treuen alten Mitglieder des Vereins aus dem Jahre 1889 aus unseren Reihen geschieden. Landauf und landab gedenken ihre Schülerinnen bewegten Herzens der Heimgegangenen und suchen noch einmal ihr Bild zu erfassen, das Bild der selbständigen, tapferen, zuverlässigen, heiteren und mütterlichen Frau. Der Lebensweg Elise Seisen's war nicht immer eben, aber er führte innerlich und äußerlich aufwärts, und sie ist ihn heiteren Muts gegangen, die Schwierigkeiten „dieser buckeligen Welt“, wie sie zu sagen pflegte, mit der frohen Laune der Pfälzerin überwindend. Ihre erste Kindheit war von Unglück überschattet: ihre Geburt kostete die Mutter das Leben, kurz vorher war der Vater gestorben und die einzige Schwester folgte den Eltern im Tode. Das verwaiste Kind nahm die Schwester des Vaters an ihr Herz und zog es auf mit ihrer fleißigen Hände Arbeit. Der wohlwollende Vormund, der treue Onkel Pfarrer und der Dekan Zittel ebneten dem begabten Mädchen den Weg zur Lehrerinnenprüfung . . . über dieser Zeit stehen als Sterne die hellen Augen ihrer Schuloorsteherin Frä. Heibel. Mit 18 Jahren ging Elise Seisen aus der Enge ihres Jugendlebens als Erzieherin nach Rußland, wo sich ihr Blick weitete. Darauf war sie in deutschen Töchterheimen tätig, zuerst in Frankfurt, dann während 9 Jahren in dem geliebten Kreuznach, das ihr zur zweiten Heimat wurde. Der Wunsch der alternden Tante rief sie nach Heidelberg, wo 1877 die Höhere Mädchenschule gegründet wurde. 35 Jahre hat sie an dieser Anstalt gewirkt und an ihr die Entwicklung des badischen Mädchenschulwesens leidend und handelnd mitgemacht. Von jenen Zeiten, da die Lehrerin an öffentlichen Schulen nur geduldet war und als ein notwendiges Übel galt, bis zur endlichen Anerkennung ihrer Leistungen und der Überzeugung von der Notwendigkeit ihrer Mitarbeit bei der Bildung der weiblichen Jugend hat Elise Seisen für die Rechte der Lehrerinnen gekämpft, nicht als Kämpferin im Streite, dazu war sie von Natur zu zurückhaltend, sondern als wackere Märscherin, auf die in allen Schwierigkeiten, und deren gab es genug, ein Verlaß war; als eine, die Tag um Tag ihre Pflicht tat und mehr als diese und unablässig an der eigenen Bildung arbeitete. So wurde sie ein geschätztes und geliebtes Glied der Schule, und als sie 1912 ihr wenig gutes Befinden zum Rücktritt veranlaßte, da wurde ihr Scheiden von Amtsgenossen und Schülerinnen als großer Verlust empfunden; in der Kriegszeit hat sie dann der Schule noch freiwillig Dienste geleistet. Zunehmende Müdigkeit zwang sie, auch das Amt der Rechnerin der Krankenkasse niederzulegen, das sie seit Gründung der Kasse eifrig und teilnehmend geführt und zum Austritte aus dem Abteilungsvorstande, dem sie seit seinem Bestehen angehört hatte. Was ihr noch an Kraft blieb, gab sie treulich ihren Fürsorgekindern und der Arbeit in der Gemeinde. Tapfer trug sie die Beschwerden des Alters, das die Erinnerung an die liebe Arbeit und an die Reisen, vor allem aber die warme Liebe ihrer Freunde verschönte: die fast familienlose war umgeben wie ein verehrtes Familienhaupt . . . Treue um Treue! Den Winter 1922/23 brachte sie größtenteils im Lichtentaler Heim zu, dankbar für die liebevolle Pflege, im Frühjahr zog es sie zurück in die Heimat zur Selbstständigkeit im eigenen Haushalt. Sie sollte sie nicht lange genießen: das Zunehmen der Krankheit zwang sie, ins Diakonissenhaus überzusiedeln, wo sie den Tod erwartete, der ihr nun am 2. Februar die treuen Augen geschlossen hat. Freunde, Amtsgenossen und Schülerinnen standen als eine große Familie an ihrem Sarge, auf den die Vorsteherin der Heidelberger Abteilung a's letzten Gruß einen Kranz legte. Wir werden Elise Seisen's gedenken als einer aufrechten, immer hilfsbereiten Frau, einer liebevollen und gerechten Lehrerin und einer treuen Freundin!  
Weber.

### Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften,

herausgegeben von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften im Deutschen Lehrerverein in Zusammenarbeit mit dem Nordwestdeutschen Dürerhaus in Bremen. Noch gerade rechtzeitig vor Weihnachten kam ein besonders beachtenswertes kleines Nachschlagewerk zur Frage der Jugendliteratur heraus, das eine nachdrücklichste Empfehlung wert ist. Im Laufe des Jahres 1923 erfolgte eine Verständigung zwischen den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften und der gemeinnützigen Nordwestdeutschen Dürerhausgesellschaft in Bremen, wodurch das im Jahre 1922 von den Jugendschriften-Prüfungsausschüssen des nordwestlichen Gebietes Deutschlands herausgegebene Verzeichnis mit dem offiziellen Jugendschriftenverzeichnis der Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse zusammengelegt wurde. Das Verzeichnis 1923 bringt viele Neuerscheinungen des letzten und vorletzten Jahres, die zumeist noch nicht bekannt sein dürften. Der gesamte Stoff ist in 13 Hauptgruppen eingeteilt und innerhalb dieser nach Altersstufen geordnet. Die Neu-Erscheinungen sind durch ein Sternchen, besonders schwere Bücher durch ein Kreuz vor dem Titel gekennzeichnet. Hinter jedem Titel folgt Angabe des Verlages und

